

... Neue Bücher

Christoph Stiegemann (Hg.)

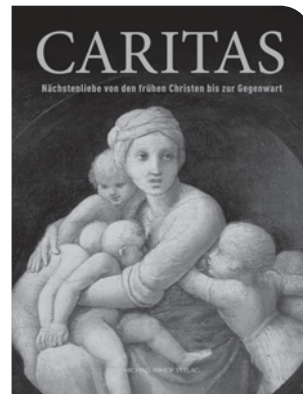
Caritas

Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur Gegenwart. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn. Petersberg: Michael Imhof Verlag 2015. – 719 S.

Nach „Canossa“ und „Credo“ jetzt „Caritas“. Die Paderborner Museumsmacher haben Sinn für prägnante Ausstellungstitel, die aber jeweils einen ganzen Kosmos erschließen helfen. Die Ausstellung aus Anlass des 100jährigen Bestehens des Paderborner Diözesanvereins des Caritasverbands geht von der Erkenntnis aus, „dass ein ganz wesentlicher Faktor für die Ausbreitung der Christen im Gebot der tätigen Nächstenliebe bestand, das von Anfang an organisierte Formen des sozialen Dienens und der Hilfsbereitschaft hervorbrachte“ (S. 15). Diese These wird in der Ausstellung bebildert und im umfangreichen Katalog in vielen Aspekten verdeutlicht.

Christliche Caritas, so Arnold Angenendt, wurzelt in der dienenden Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern und der auch materiellen Sorge der ersten Gemeinden für die Bedürftigen. Damit vollzog sich eine „Revolution der Denkart“ (Otto Gerhard Oexle), weil erst durch das Christentum, unbeschadet der auch in den anderen Weltreligionen Judentum, Islam und Buddhismus gepflegten Fürsorge, eine geordnete Armenfürsorge entstand. Klöster, Stiftungen und, als besondere Form laikalen caritativen Engagements, Bruderschaften betonten den freiwilligen Charakter, während im Spätmittelalter die Disziplinierung und Kontrolle der Armen einsetzte. Mit der Reformation bekam die Sozialfürsorge eine staatliche Dimension, die sich in einem Miteinander von kirchlichen und staatlichen Institutionen bis zur deutschen Sozialgesetzgebung und dem Sozialstaat zeigte.

Formen der Caritas, wie sie vor allem von Laien geübt wurden, lassen sich an der frühchristlichen Bestattungskultur, an Grabinschriften, Totengedächtnis und Armenspeisung ablesen. Bereits in der Spätantike werden die ersten Xenodochien als Vorform der Krankenhäuser eingerichtet. Gerade im Mittelalter fand die Caritas zu vielfältigen symbolisch-rituellen Ausdrucksformen, wobei die Bischöfe und die Klöster eine besondere Verantwortung zu übernehmen hatten. In der mittelalterlichen Frömmigkeit war die Caritas fest im Tugendsystem verankert, was im Katalog am Beispiel der künstlerischen



ISBN 978-3-7319-0142-6.
€ 49.95.

schen Interpretation des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter und der Werke der Barmherzigkeit gezeigt wird. Zum Leitbild religiöser Frauen wurde Elisabeth von Thüringen, besonders unter den Beginen Nord- und Mitteleuropas. Das Stadtbild spätmittelalterlicher Städte war geprägt durch Hospitäler und Leprosorien, die als Krankenhäuser, Altenheime, Gasthäuser für Fremde und Siechenhäuser konzipiert waren, wie etwa das Beispiel der Hospitalgründung des Nikolaus von Kues in seiner Heimatstadt belegt. Vorbilder für diakonisches Wirken waren die frühchristlichen Diakone Stephanus und Laurentius.

In der frühen Neuzeit übernahm der Staat mehr und mehr die organisierte Sorge. „Policeyliche“ Maßnahmen suchten das Prinzip des „Förderns und Forderns“ durchzusetzen. Hanneke van Asperen sieht die „Caritas als Lehrmeisterin – die Stadt als Mutter“. Im 19. Jahrhundert bahnte kirchlich initiierte Caritas über Vereine (Vinzenz- und Elisabethvereine) den Weg in den Sozialstaat mit seinen Fürsorge- und Erziehungseinrichtungen. Eigenständig und doch oft in enger Zusammenarbeit mit den staatlichen und kommunalen Behörden agierten die zahlreichen katholischen Frauenkongregationen und evangelischen Diakonissen. Ihre Tätigkeit forderte zu stärkerer Professionalisierung caritativer Berufe heraus, aber auch zu Zusammenarbeit, wie sie sich in der Gründung des Caritasverbandes auf diözesaner und überdiözesaner Ebene zeigte. Im Sozialstaat geht es jedoch nicht mehr nur um Caritas und Barmherzigkeit, sondern auch um Gerechtigkeit, Solidarität, Subsidiarität und soziale Marktwirtschaft.

Im Katalogteil (S. 365–675) werden die 181 Exponate der Ausstellung ausführlich besprochen und bebildert. Das „Hohelied der Liebe“ (1 Kor 13) auf einem Papyrusfragment des zweiten Jahrhunderts gehört zu den wertvollsten Stücken. Antike Wohltätigkeit wird durch Münzen aus der Kaiserzeit benannt, die christliche Institutionalisierung im Diakoniat. Immer wieder sind thematische Exkurse eingestreut, so zum Gestus der Fußwaschung als „Sakrament der Demut“ oder zu den Elendenbruderschaften. Die Vielfalt der biblischen Bezüge zur Caritas zeigt die prägende Kraft der Heiligen Schrift für das christliche Leben aller Jahrhunderte, auch in der katholischen Kirche seit der Reformation. Allegorische Darstellungen der Caritas als mütterliche Gestalt finden sich in großer Anzahl. Der Pauperismus der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts stellte die Caritas vor neue Herausforderungen. Zunächst waren der Ordensfrühling die katholische und die Diakonissenbewegung die evangelische Antwort auf die soziale Frage, bis der Erste Weltkrieg als übergroße Herausforderung für die Kranken- und Armensorge die flächendeckende Institutionalisierung der Caritas im Verbandswesen zur Folge hatte. Die Ausstellung lässt auch die dunklen Seiten des 20. Jahrhunderts, wie sie etwa in der Euthanasie-Aktion T 4 deutlich wird, nicht aus.

Von der Nächstenliebe bis zur Mitmenschlichkeit reicht das breite Panorama der Paderborner Ausstellung. Der Katalog vertieft die gezeigten Aspekte und lädt ein, die theologischen und historischen Wurzeln und Entwicklungen der Caritas auch in den gegenwärtigen Notlagen zum Maßstab zu machen.

Joachim Schmiedl ISCh